

# Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.  
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.  
Erscheint dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.  
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 104

Druck und Verlag:  
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 4. September 1915.

Verantwortung:  
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

## Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 1. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Nordwestlich von Bapaume wurde ein englisches Flugzeug von einem unserer Flieger heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ostlich des Narew nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Auf der Westfront der Festung Grodno stehen unsere Truppen vor der äußeren Fortslinie. Zwischen Odelsk und (östlich von Sokolka) und dem Bialo-Wieska-Forst wurde weiter verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Oberlauf des Narew ist überschritten. Nördlich von Prozana ist der Feind über das Sumpfsgebiet zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung blieb im Gange. Wo der Feind sich stellte, wurde er geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen des Generals Grafen Bothmer stürmten gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand die Höhen des östlichen Strypa-ufers, bei und nördlich von Zbaro. Der vorübergehende Aufenthalt durch russische Vorstöße ist nach Abwehr derselben überwunden.

Die Höhe der im Monat August von deutschen Truppen auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials beläuft sich auf über

**2000 Offiziere, 269839 Mann an Gefangenen,  
über 2200 Geschütze, weit über 560 Maschinengewehre.**

Hiervon entfallen auf:

Kowno rund 20000 Gefangene, 827 Geschütze, auf

Nowo-Georgiewsk rund 90000 Gefangene, (darunter 15 Generale und über 1000 andere Offiziere), 1200 Geschütze, 150 Maschinengewehre.

Die Zählung der Geschütze und Maschinengewehre in Nowo-Georgiewsk ist jedoch noch nicht abgeschlossen, die der Maschinengewehre in Kowno hat noch nicht begonnen. Die als Gesamtsumme angegebenen Zahlen werden sich daher noch wesentlich erhöhen.

Die Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Hafer in beiden Festungen sind vorläufig nicht zu übersehen.

Die Zahl der Gefangenen, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit dem 2. Mai, dem Beginn des Jahresfeldzuges in Galizien gemacht wurden,

**ist nunmehr auf weit über 1 Million gestiegen.**

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 2. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen, nördlich von Münster führte am 31. August unser Angriff zur Wiedereroberung der in den Kämpfen vom 18.—23. August an die Franzosen verlorenen Grabenstücke. Die Kampflinie Vinkelkopf-Barrenkopf ist damit wieder in unserem Besitz. Gegenangriffe wurden abgewiesen. 73 Alpenjäger sind gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Ueber Avocourt (nordwestlich von Verdun) wurde ein französisches Flugzeug von einem unserer Kampfflieger herabgeschossen. Es stürzte brennend ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Bahn Wilna-Grodno wurde der Ort Czarnokomale gestürmt. Bei Merez machte unser Angriff Fortschritte. Auf der Westfront von Grodno ist die äußerste Fortslinie gefallen. Norddeutsche Landwehr stürmte gestern das nördlich der Straße Dombrowa-Grodno gelegene Forts Nr. 4; die Besatzung 500 Mann wurde gefangen genommen. Am selben Abend erfolgte die Eroberung des weiter nordwestlich gelegenen Forts 4a mit 150 Mann Besatzung durch badische Truppen. Die übrigen Werke der vorgeschobenen Westfront wurden darauf von den Russen geräumt.

Ostlich des Forts von Bialystok sind die Uebergänge über den Wislok von Makarawce (südöstlich von Odelsk) aufwärts nach Kampf von uns besetzt.

Die gestrige Gesamtbeute der Heeresgruppe beträgt 2700 Gefangene, 1 schweres Geschütz und 3 Maschinengewehre. Bei Ossowice wurden außerdem 3 vom Feinde in den Sumpfen versenkte schwere Geschütze ausgegraben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Austritt aus dem Nordostrande des Bialo-Wieska-Forts ist gestern erkämpft. Durch Ueberfall bemächtigten wir uns nachts der Jasiolda-Uebergänge im Sumpfsgebiet nördlich von Prozana. 1000 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Muchawiec-Abchnitt wurde auf der ganzen Front in der Verfolgung überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung fielen gestern über 1000 Gefangene und 1 Maschinengewehr in die Hände der deutschen Truppen.

Oberste Heeresleitung.

## Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

W.E.B. Wien, 1. September. Nichtamtlich.  
Amtlich wird verlautbart: Die Festung Luck (Luzk) ist in unserer Hand. Das 59. Inf.-Reg. warf die Russen mit dem Bajonett aus dem Bahnhof und drang zugleich mit dem Feind in die Stadt ein, die gestern Abend gesäubert war.

Bei Bialy-Kawien in Nordgalizien durchbrach die Armee Böhm-Ermolli in einer Ausbeutung von 20 Kilometer die feindliche Linie. Die doppelte Niederlage zwang die westlich des Strypa kämpfenden Russen zum Rückzug hinter den Fluss.

Zborow wurde gestern von der Armee Bothmer genommen. An der Strypa wird noch gekämpft. Nördlich Buczag wurde ein Gegenstoß abgewiesen.

Die Zahl der in den letzten Tagen in Ostgalizien und östlich Wladimir-Wolynski eingebrachten Gefangenen stieg auf 36 Offiziere, 15250 Mann.

Insgesamt wurden im Monat August von den unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl kämpfenden verbündeten Truppen 190 Offiziere und 53299 Mann gefangen, 34 Geschütze, 123 Maschinengewehre erbeutet.

Die Gesamtzahl der von diesen Streitraketen seit Anfang Mai eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 2103 Offiziere und 642500 Mann, die Zahl der bei diesen Operationen erbeuteten Geschütze stellt sich auf 394, die der Maschinengewehre auf 1275.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter d. Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

London, 2. September. Daily Telegraph berechnet die britischen Verluste im August auf 2256 Offiziere und 30139 Mann.

### Die Bucht von Riga in deutschen Händen.

Von der holländischen Grenze, 1. Sept. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Stockholm: Die Bucht von Riga ist in deutschen Händen. Die Russen haben vorgestern die Dagö vollständig geräumt.

### Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe.

Nassauische Landesbank 20 Millionen. Städtische Sparkasse in Neuf 2 Millionen. Städtische Sparkasse in Düsseldorf 15 Mill. Stahlwerk Becker in Krefeld 4 Millionen. Zuckerfabrik in Reichenhall 2 Millionen. Aktiengesellschaft Lorenz in Berlin 1 Million. Bär und Sohn in Berlin 1,300 000 Mark

### Die Behörden verlassen Petersburg.

Bukarest, 2. September. (T.-A., Tel.) Der „Universal“ meldet aus Petersburg: Die Petersburger Zeitungen veröffentlichen zensierte Berichte, in denen die Bevölkerung auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, die Verlegung der Behörden aus Petersburg nach dem Innern Rußlands vorzubereiten.

### Die Schweiz auf der Wacht.

Bern, 2. September. (Zens. Bln.) Der Bundesrat hat die Aufstellung einiger neuer Infanterieeinheiten in den Landwehrformationen beschlossen.

WTB Konstantinopel, 2. September (Nichtamtlich). Das Hauptquartier teilt mit: Der englische Transportdampfer Sawland ist von einem deutschen Unterseeboot im ägäischen Meere torpediert und versenkt worden. Ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen ist ertrunken. An den Dardanellen und den anderen Fronten keine wesentliche Veränderung.

### Provinzielle Nachrichten.

Der heutigen Nummer liegt eine zweite Ausgabe mit dem Roman „Das goldene Mutterherz“ bei.

Nassau, 2. Septbr. Leutnant und Kompagnieführer E. Philipp von Nassau wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden und seine Institute werden sich an der Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe wiederum mit 20 Millionen Mark beteiligen und zwar der Bezirksverband selbst mit 4 Millionen, die Nassauische Brandversicherungs-Anstalt mit 1 Million, die Nassauische Landesbank mit 5 Millionen und die Nassauische Sparkasse mit 10 Millionen einschließlich der Zeichnungen ihrer Sparkunden.

Das diesjährige Neujahrsfest der Jraaeliten fällt auf den 9. und 10. September.

Marburg, 2. September. Der Konsumenten-Ausschuß hat seine Tätigkeit begonnen. Es soll versucht werden, den Milchpreis auf 20 Pfg. herabzusetzen. Außerdem gab man dem Wünsche Ausdruck, daß die von der Stadt zu beforderten Speisekartoffeln nicht über 3 Mk. der Zentner kosten dürfen.

J. Nr. 1 6764. Diez, den 31. August 1915.

### Befestigung der Jugendkompagnien.

Die voraussichtliche Besatzungsbefestigung der Jugendkompagnien des Unterlahnkreises finden wie folgt statt:

am 12. September: 4., 5., 6., 7. Kompagnie.

am 19. September: 8., 9., 10., 11. „

am 26. September: 1., 12., 2., 3. „

Es werden immer 2 Kompagnien zusammen gegen 2 andere befestigt. Aufgabe erhalten die Kompagnien 8 Tage vor der Befestigung. (einfache Vorposten- und Befestigungsaufgabe).

Duderstadt, Landrat.

Schrobsdorf, Major.



## Die deutsche Kriegsanleihe.

Übermals ergeht an das gesamte deutsche Volk die Aufforderung: Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur weiteren Kriegsführung notwendig bedarf!

Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl weit überlegen sind und sich seine Vernichtung zum Ziel gesetzt haben. Gewaltige Waffentaten unseres Heeres und unserer Flotte, großartige wirtschaftliche Leistungen kennzeichnen das abgelaufene Kriegsjahr und geben Gewähr für einen günstigen Ausgang des Weltkrieges, den in Deutschland niemand gewünscht hat, auf dessen Entfesselung aber die Politik unserer heutigen Gegner seit Jahren zielbewußt hingearbeitet hat. Aber noch liegt Schweres vor uns, noch gilt es, alles einzusehen, weil alles auf dem Spiele steht. Täglich und stündlich mögen unsere Brüder und Söhne draußen im Felde ihr Leben im Kampfe für das Vaterland. Jetzt sollen die Dahingeblichenen neue Geldmittel herbeischaffen, damit unsere Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden können. Ehrenhaft ist es für jeden, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Und wer dem Rufe Folge leistet und die Kriegsanleihe zeichnet, bringt nicht einmal ein Opfer, sondern wahrlich zugleich sein eigenes Interesse, indem er Wertpapiere von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Zeichnet selbst und helft die Gleichgültigen aufrütteln! Auf jede, auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Jeder muß nach seinem besten Können und Vermögen dazu beitragen, daß das große Werk gelingt. Von den beiden ersten Kriegsanleihen hat man mit Recht gesagt, daß sie gewonnene Schlachten bedeuten. Auch das Ergebnis der laut heftiger Bekannmachung des Reichsbank-Direktoriums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegsanleihe muß sich wieder zu einem großen entscheidenden Siege gestalten.

Mehr noch als in den Tagen, da die beiden ersten Kriegsanleihen zur Zeichnung aufgelegt wurden, hat sich die Erkenntnis von der Stärke der deutschen Volks- und Wirtschaftskraft vertieft. Glänzend hat Deutschlands Volkswirtschaft über die gegnerische Aushungerungspläne triumphiert. Das Erscheinen der dritten Kriegsanleihe folgt jetzt dem Abschluß der Bilanz des ersten Kriegsjahres; daß Deutschland dabei für sich einen ansehnlichen Gewinn buchen konnte, wird sogar von Feindeseite zugegeben. Mit Recht spricht sich deshalb in der Aufforderung zur Anleihezeichnung das Vertrauen in die Zahlungsbereitschaft des deutschen Volkes aus. Wir sind ganz sicher, daß auch diese dritte Anleihe einen vollen Erfolg haben und dem Ausland zeigen wird, wie stark die Redereien von der baldigen Erschöpfung Deutschlands sind.

Man hat den Ausgabekurs der dritten Kriegsanleihe infolge unserer steigenden Kreditwürdigkeit und der Festigung der deutschen Kriegswirtschaft noch etwas höher als bei der vorigen Begebung bemessen können. Mit 99 Prozent kommt die wieder fünfprozentige Kriegsanleihe heraus. Es ist eine sichere Anleihe, unfundbar bis zum Jahre 1924, deren Verzinsung am 1. April 1916 beginnt. Es handelt sich also um eine recht rentable Anlage. Die Garantien könnten nicht besser sein. Das Vermögen des Reichs und der Bundesstaaten ist sehr erheblich, die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands kann ohne Verengung erwartet werden, so daß ein den Zinsendienst gefährdendes Absinken der Einnahmen unter keinen Umständen zu befürchten ist. Jeder Deutsche hat das Gefühl größter Sicherheit gegenüber den Schuldversprechungen

des Reiches. An der Spitze der Reichsfinanzverwaltung steht ein Mann, dem man hohe finanzielle Kenntnisse verbunden mit dem Ernst seiner großen Aufgabe zusprechen muß. Er wird die Finanzen des Reiches mit kräftiger Hand in die neuen Bahnen leiten, die sie nach dem Kriege begeben müssen, und wird das materielle Fundament Deutschlands stärken.

Es sind diesmal noch mehr Zeichnungs-erleichterungen und Zeichnungsbequemlichkeiten geschaffen als früher. Abgesehen von den üblichen Zeichnungsstellen nehmen unendlich viele Anstalten aller Art, darunter auch die Postanstalten, bis in die kleinsten Orte hinein, Zeichnungen entgegen. Die Darlehnsstellen sind wieder in weithergiger Weise zur Befriedigung ihrer Kreditaufgabe bereit. Die Zinsen für diesen Anleihe sind mäßig und die Rückzahlungsbestimmungen zeigen Entgegenkommen. Deutsche Staatspapiere, insbesondere alte Kriegsanleihe, öffentliche Schuldverschreibungen, private Schuldverschreibungen, viele Effekten anderer Arten können in bequemer Weise und verhältnismäßig hoch begeben werden. Das Reichsschatzbuch hält sich für diejenigen offen, die die Vorteile an Sicherheit, Schnelligkeit und Billigkeit dieser Zeichnungsart genießen wollen. Ein Zwischenschritt wird zur Vereinfachung der Anlagewünsche beitragen, die Versicherungsgesellschaften werden wieder die Voligen beleihen, und auch sonst ist dafür gesorgt, daß demjenigen, der zeichnen will, sich Schwierigkeiten nicht entgegenstellen.

In einem Erlaß an die preussischen Sparkassen sagt der Minister des Innern: Fast genau ein Drittel der zweiten Kriegsanleihe mit 208 Millionen Mark ist in kleinen Beträgen gezeichnet worden! Auf die Herausziehung dieser Zeichner wird also wiederum das Hauptaugenmerk der Sparkassen zu richten sein. Die Vereinfachung der Spareinlagen für diese Zeichnungen ohne Rücksicht auf die zahlungsmöglichen Kündigungsfristen und ohne Beschränkung auf einen Höchstbetrag, wie solche auf einmütige Anregung des deutschen Sparkassenverbandes bei den vorigen Kriegsanleihen in weitem Umfange von den Sparkassen gewährt worden ist, wird auch diesmal für die Erreichung des großen vaterländischen Zweckes unerlässlich sein. Daß die Sparkassen die auf diesem Wege erworbenen Kriegsanleihebestände auf Wunsch für ihre Sparer in Verwahrung und Verwaltung nehmen und aus den Zinsen demnach für sie ein neues Sparbuch anfertigen, wird vielen Sparern den Entschluß der Zeichnung erleichtern und bietet den Vorteil, daß der Sparer dem Sparer nicht entzogen wird. — Natürlich werden alle Sparkassen des Reiches den Sparern, die ihr Guthaben zur Zeichnung der Kriegsanleihe verwenden wollen, alle Erleichterungen gewähren.

Die Aufforderung zur dritten deutschen Kriegsanleihe ergeht jetzt in einer Zeit, wo die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Osten Sieg auf Sieg an ihre Fahnen heften und wo die heldenhafte Türkei aus neuen ihren Bedrängern an den Dardanellen eine schwere Niederlage beigebracht hat. Es wird dem deutschen Volke leicht werden, der ganzen Welt von neuem darzutun, welche einmütige Entschlossenheit zur Weiterführung des Krieges bis zu einem siegreichen Ende in Deutschland herrscht. Die Erfüllung dieser Pflicht wird uns nicht schwer werden, denn wir haben den Glauben an Deutschlands nationale Zukunft und wir haben die Mittel, diesen Glauben zu betätigen. Der befruchtende Kreislauf der Kriegskosten hat auch bis in die letzte Zeit hinein seine Geldwunder gewirkt. Die Reichsbank ist stark, die Geldblase ist niedrig, die Beschäftigung der Industrie ist nach wie vor, den Umständen angepaßt, außerordentlich günstig. Bei den zentralen Sammelstellen des Geldmarktes, den Banken, den Sparkassen, den Versicherungsgesellschaften, den Sozialgenossenschaften usw. liegen riesige Summen. Wer die neue Kriegsanleihe zeichnet, sichert sich einen risikolosen Zinsgenuß und dient dem Vaterlande. Darum: Zeichnet die neue Kriegsanleihe.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenstelle angelassene Nachrichten.

### Die Zukunft des Ostens.

Wie die „Post“ (H.) mitteilt, schreibt der schwedische Reichstagsabgeordnete Hauptmann Albedahl über die Zukunft des Ostens: „Niemand kann wünschen, daß der blutige Kampf auf der Ostfront jetzt ein Ende finden sollte durch das Wiederherstellen des alten Standes der Dinge, jetzt, wo die ersten Sonnenstrahlen durch das Gitter des großen russischen Volksgelanges hindurchleuchten beginnen. Wir dürfen nicht die fünfzig Millionen Finnen, Polen und Kleinrussen, auch nicht die Letten, Esten und Litauer als Gefangene auf Lebenszeit betrachten, wir müssen vielmehr wünschen, daß Hindenburgs erfolgreiche Offensive auf der Ostfront fortgesetzt wird, bis die Besatzung des russischen Volksgelanges endgültig eingeschlagen ist. Während der letzten Jahre zehnte sehtete sich die russische Volkseele nach Licht und Freiheit. Bald kommt vielleicht der heilige, geschichtliche Augenblick auch für Rußlands sympathisches und gutbürgerliches Volk. Was wir Schweden für die armen unterdrückten Völker wünschen müssen, ist also Frieden und Freiheit zusammen.“

### Tiefe Erregung in Moskau.

Moskau ist nach den Berichten schwedischer Zeitungen mit Verwundeten derart überfüllt, daß die Eröffnung der Schulen auf Oktober verlegt wurde, weil keine Schule frei ist. Die Arbeiterfraktion reichte eine Denkschrift über die Behandlung der flüchtigen Polen ein. Neuerdings wurden Massenarreste in einzelnen Verhaftungsorten vorgenommen. Gruppennachweise wurden Geiseln. Schülerinnen, Geistliche und Arbeiter verhaftet. 100 Kinder unter zwölf Jahren wurden von den Eltern getrennt und in Gefängnissen untergebracht. Gegen die meisten liegt nichts vor. Die nervöse Erregung, sagt die Denkschrift, befehl offenbar auch die Behörden, in normaler Zeit ist es unmöglich, daß kleine Kinder in Arrestantenwagen verschickt und in dunklen Gefängnissen untergebracht werden.

### Friedensneigungen in Italien?

Befremdet erregt in Paris leitenden Kreisen ein Artikel der römischen „Tribuna“, der eine Abwägung der Vorteile der beiden Staatengruppen Europas vornimmt für den Fall, daß gegenwärtig eine Friedenskonferenz zusammenträte. Besonders verstimmt die Einleitung des Artikels, daß hervorragende italienische Staatsmänner diese Frage erörtern, obwohl der Minister des Äußeren Bianchi in seiner letzten Kammerrede die leiseste Andeutung auf den Frieden als Scherz vor dem Vorhange bezeichnete. Der seit Wochen fern von Italien weilende Giolitti nahm, wie bestimmt berichtet wird, auf die „Tribuna“ keinen Einfluß, es handle sich vielmehr um Stimmen kriegsmüder Anhänger Salandras.

### Neue Offensive Serbiens?

„Echo de Paris“ meldet aus Saloniki, man solle von zuständiger Seite erfahren haben, daß Serbien seit zwei Monaten über Saloniki große Mengen Munition, besonders Granaten, Flugzeuge, Panzerautomobile und pharmazeutische Artikel erhalte, die den Seeresbedarf für über ein Jahr deckten. Die serbische Armee bereite sich auf einen energischen Vorstoß vor, um die österreichisch-ungarische Armee zu zwingen, Truppen von der russischen Front abzuziehen. Aus Agram wird berichtet, daß an der serbischen Front in letzter Zeit nur Artilleriekämpfe stattfanden. Die Serben machten keinen ernsthaften Angriffsvorstoß. An der montenegrinischen Front wurden kleinere Angriffe von den Österreichern leicht abgewiesen.

### Die Türkei gegen einen Sonderfrieden.

Die Konstantinopeler Zeitung „Tanin“, die den amtlichen Stellen nahesteht, weist den von

Gustave Hervé in der „Guerre Sociale“ regten Gedanken, der Türkei einen vorteilhaften Sonderfrieden anzubieten. Ein solcher Vorschlag sei eine Verleumdung der für Vaterland, Religion und Ehre kämpfenden Nation.

## Sedan.

Es ist noch nicht lange her, daß von diesem Tage anregend wurde, die Feier des Sedantages einzuleiten, damit bei unsern Vorfahren der Vögel, die alte Wunde der Nation und eine Verhängung leichter werde. Sturmwind des unbeschreiblichen Krieges, unsere Feinde uns vor einem Jahre anzuwenden haben, ist diese Anregung wohl niemand sprüht mehr von ihr, niemand mehr an sie. Die wenigen noch lebenden Kämpfer des Krieges von 1870/71 belächeln mit jubelndem Herzen, daß das heutige, schlecht der deutschen Nation, das heutige, und seine Führer und mit ihnen die deutsche Flotte in dem gegenwärtigen Krieg nicht nur die Errungenschaften einer vergangenen Zeit und den ererbten Ruhm gewahrt haben, sondern auch den geschichtlichen Anforderungen, die die Zeit an sie stellt, in glänzender Weise gerecht geworden ist. So manche Ruhmesblüte, die in der deutschen Geschichte bisher einen hervorragenden Platz einnahm, wird durch die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges in auch künftigen der Sedantag als nationaler Festtag begangen werden.

Wir wissen es heute sicherer, denn seit der Vögel gibt es keine Verleumdung, gibt es keine Freundschaft mit Deutschland, hat es nie gegeben, wird es auch nie geben, das ist ein Traum! Und je schneller wir möglicher die Deutschen aus diesem unheimlichen Traum erwachen, desto besser ist es. Gegenwärtiger Krieg zeigt uns das, und diesmalige Sedantag soll uns das ganz machen. Zwischen Deutschland und Frankreich wird es, kann es nie Verleumdung geben, die Franzosen es nie wollen. Wir Deutschen haben am 2. September nicht eigentlich Niederlage der Franzosen gesehert, sondern vielmehr den Tag, an welchem der Grund zum neuen Deutschen Reich gelegt wurde. Das werden die Franzosen nie greifen können. Sie haben ja auch nie durchgemacht, was die Deutschen durchgemacht haben, sie kennen kein zerfallenes Reich, wissen nichts von Erfüllung einer jahrhundertalten Sehnsucht. Darum können sie nicht stehen, was der Sedantag für uns bedeutet und bleiben wird alle Zeit, auch in diesem Krieg, ja erst recht nach diesem Krieg.

Was unsere Väter und Großväter, jenem großen Kriege errungen und gehalten haben, die Einigkeit der Stämme Deutschlands und ein großes starkes deutsches Reich, das hat sich in diesem noch größeren, glänzenden und unbezwinglich bewährten, unsere Feinde nie für möglich gehalten, was sie, die heuchlerischen Wortbrüder, nicht glauben konnten, daß die Deutschen aller Not und Gefahr einmütig zuweilen ständen würden, das hat sich als erwiesen: Von der Maas bis an den Rhein, von der Elbe bis an den Belt ein Volk, in keiner Not sich trennen, Gefahr. Das Erbe des Sedantages ist den Söhnen und Enkeln hochgehalten, treu bewahrt worden, sie haben neu erworben, dauernd zu besitzen, ganz so, wie die führenden Männer einer großen Zeit es aus gesagt haben: Deutschland wird in fünfzig Jahren noch einmal das Größte gegen Frankreich behaupten müssen.

Gewiß, wir werden nach diesem vielleicht neue Gedanktage feiern, deren Ruhm der jetzigen Generation zugehört ist, weil sie ihn miterleben durfte. Der Sedantag, der Geburtsstag des Reiches, das Fundament zu den militärischen, wirtschaftlichen, technischen und finanziellen Errungenschaften der Jahre 1914 und 1915 ist, wird ungegriffen bleiben und immer gefeiert werden. Ein Nationalfesttag, der uns immerdar innern soll, wie wir nach Mißverständnissen und Verärgern uns in Sturm und Not Volk zusammenfanden.

## Eine Herrenmatur.

3. Roman von Henriette v. Meerheimb.  
(Fortsetzung.)

„Verlobst du dich nicht mit Anne-Marie?“ fuhr der alte Stechow fort, „so können wir über kurz oder lang unsere Sachen packen. Ich werde Inspektor, Mama doppelt Spitzen, und du wirst Bildhauerin. — Feines Leben — was?“ Er lachte, aber das Lachen klang gezwungen und gar nicht lustig.

„Wenn du mir Zeit liehest, Papa, ist es sehr möglich, daß ich noch einmal mit dem Pinsel viel Geld verdiene.“

„Ach, Kind!“ Frau von Stechow nahm die schlanke Hand des Sohnes in ihre beiden Hände. Was sprichst du da? Willst du ein Handwerk aus deiner Kunst machen, Brot verdienen, dich nach dem Geschmack, den Launen des Publikums richten, bei den Vorständen der Museen und Ausstellungen herumhangeln, daß sie deine Bilder aufhängen und ausstellen? — Du — wie lange dein Stolz das wohl erträgt? Jetzt bist du dein eigener Herr, kannst malen, schreiben, treiben, was du willst und dir zusehst.“

„Neht hat deine Mutter!“ pflichtete der alte Stechow ihr bei.

Aber seine Frau, die bemerkte, daß seine Bestimmung den Sohn nur reizte, winkte ihm schnell mit den Augen zu und sagte: „Daß mich jetzt allein mit Georg reden, Alterchen.“

Stechow stand auf. Meinetwegen, wolle am den gefunden Menschenverstand, der ihm den Rat erteilt, Anne-Marie zu heiraten, ein

bischen Säckel — vielleicht Schmidt's ihm dann besser.“

Er raffe seine Zeitungen zusammen und ging auf sein Zimmer, das im andern Flügel des Hauses lag.

Die Tür hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, als Georg sich lebhaft wieder seiner Mutter wandte. „Ich verstehe dich nicht, Mama, sagst du vorwärts, du hast mich bis jetzt immer verstanden, hast immer dem Vater zugehört, mich meinen Weg gehen und Maler werden zu lassen — auf einmal wendest auch du dich gegen mich?“

„Wie kannst du das sagen, Georg — ich mich gegen dich wenden? Niemals. Aber, Stehling, ich kenne die Armut — und du kennst sie nicht. Ich weiß, daß es etwas ganz anderes ist, als Vorkühler künstlerischer Neigungen zu leben, wie als armer Maler Bilder verkaufen zu wollen.“

„Mutter, wie oft haben wir davon gesprochen, in München zu leben, wenn ich ein berühmter Maler würde.“

„Träume — Georg!“

„Ihr laßt mir ja keine Zeit, euch zu beweisen, ob diese Träume nicht Wirklichkeit werden könnten.“

„Früher mußte ich noch nicht, wie schlecht unsere Vermögenslage ist.“

„Würde dir denn der Verkauf von Rettershof so schwer werden? Wie manchmal hast du über die Einsamkeit hier geklagt!“

„Ja, aber in 27 Jahren wurzelt man doch fest ein. In der Phantasie malte ich mir wohl oft ein schöneres Leben an einem anderen Ort aus, aber in Wirklichkeit ertrüge ich eine

Veränderung nicht mehr. Der Gedanke, dies Haus, meinen Salon, unseren Garten mit den vielen Rosen zu verlassen, mich in eine enge Stadtwohnung mit unangenehmen Lärm, den Mitbewohnern einzuschließen — nein, vor dem graut mir. Ich stürbe daran. Ist denn das Opfer so groß, das wir verlangen, Derenskind? Anne-Marie ist jung, hübsch und reich!“

„Das weiß ich alles. Aber ich gebe mit dieser Heirat nicht nur meine persönliche Freiheit, sondern auch meine Künstlerträume auf.“

„Keineswegs. Anne-Marie ist klug genug, deinen Neigungen kein Hindernis in den Weg zu legen. Sie ist sehr froh, wenn du sie allein in Lehmin regieren läßt. Sie würde nicht gern die Herrschaft mit ihrem Manne teilen. Auch ist sie keine kleine, enge Natur, die verlangt, daß du ihr immer am Rock hängst. Als Graf Lehmin bist du reich genug, um durch die ganze Welt zu reisen.“

„Vom Geld meiner Frau!“

„Was ihr gehört, gehört dir dann doch auch. Außerdem bestreut sich die Zeiten viel leicht wieder, und wenn Papa nicht die hohen Sines an Anne-Marie mehr zahlen muß, kann er auch mehr in Rettershof hineinreden.“

Georg schüttelte den Kopf in die Hand. Frau von Stechow hörte ihn nicht in seinen Gedanken. Ab und zu sah sie mit liebevoller Frage in sein ernstes Gesicht.

Mit einem halben Nicken richtete er sich endlich auf. „Du würdest dich also sehr freuen, kleine Mama, wenn ich eure Wünsche erfüllte?“

„Wie unbeschreiblich!“

„Der Gedanke, euch eure vielen Jahre vergelten, ist verführerisch. Wenn Anne-Marie einwilligt, daß ich trotz unserer Lobung — es braucht wohl nicht gleich beirratet zu werden — für ein Jahr nach Sines dauernd nach München gehe, und sie mich später nach meinen Neigungen läßt.“

„O Kind!“ Frau von Stechow nahm die schlanke Hand des Sohnes in ihre beiden Hände. Was sprichst du da? Willst du ein Handwerk aus deiner Kunst machen, Brot verdienen, dich nach dem Geschmack, den Launen des Publikums richten, bei den Vorständen der Museen und Ausstellungen herumhangeln, daß sie deine Bilder aufhängen und ausstellen? — Du — wie lange dein Stolz das wohl erträgt? Jetzt bist du dein eigener Herr, kannst malen, schreiben, treiben, was du willst und dir zusehst.“

„Neht hat deine Mutter!“ pflichtete der alte Stechow ihr bei.

Aber seine Frau, die bemerkte, daß seine Bestimmung den Sohn nur reizte, winkte ihm schnell mit den Augen zu und sagte: „Daß mich jetzt allein mit Georg reden, Alterchen.“

Stechow stand auf. Meinetwegen, wolle am den gefunden Menschenverstand, der ihm den Rat erteilt, Anne-Marie zu heiraten, ein

bischen Säckel — vielleicht Schmidt's ihm dann besser.“

Er raffe seine Zeitungen zusammen und ging auf sein Zimmer, das im andern Flügel des Hauses lag.

Die Tür hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, als Georg sich lebhaft wieder seiner Mutter wandte. „Ich verstehe dich nicht, Mama, sagst du vorwärts, du hast mich bis jetzt immer verstanden, hast immer dem Vater zugehört, mich meinen Weg gehen und Maler werden zu lassen — auf einmal wendest auch du dich gegen mich?“

„Wie kannst du das sagen, Georg — ich mich gegen dich wenden? Niemals. Aber, Stehling, ich kenne die Armut — und du kennst sie nicht. Ich weiß, daß es etwas ganz anderes ist, als Vorkühler künstlerischer Neigungen zu leben, wie als armer Maler Bilder verkaufen zu wollen.“

„Mutter, wie oft haben wir davon gesprochen, in München zu leben, wenn ich ein berühmter Maler würde.“

„Träume — Georg!“

„Ihr laßt mir ja keine Zeit, euch zu beweisen, ob diese Träume nicht Wirklichkeit werden könnten.“

„Früher mußte ich noch nicht, wie schlecht unsere Vermögenslage ist.“

„Würde dir denn der Verkauf von Rettershof so schwer werden? Wie manchmal hast du über die Einsamkeit hier geklagt!“

„Ja, aber in 27 Jahren wurzelt man doch fest ein. In der Phantasie malte ich mir wohl oft ein schöneres Leben an einem anderen Ort aus, aber in Wirklichkeit ertrüge ich eine



# Politische Rundschau.

## Frankreich.

Wie aus absolut zuverlässiger Quelle verlautet, ist die Aufstandsbewegung in Frankreich-Morocco von neuem stark im Gange und gewinnt täglich an Ausdehnung. Der Kommandant der französischen Streitkräfte in Marokko, General Bnanen, hat dringend das Kriegsministerium um Verstärkungen ersucht. In den letzten Tagen sind auch bedeutende Truppentransporte von Marokko nach Karakko abgegangen. In Anbetracht des Umstandes, daß der Aufstand auch nach der spanischen Einflusszone übergegriffen ist, ist die französische Regierung neuerlich mit einer inoffiziellen Anfrage an die spanische Regierung herangetreten, zwecks Übernahme der Vollstreckung durch Spanien über einen größeren Teil des französischen Aufstangsgebietes.

## England.

Neuer meldet aus Washington: Der englische Botschafter hat der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß England die Durchfuhr gewisser in Deutschland und Österreich bestellter Güter durch das Skodagebiet nach Amerika gestatten will.

## Schweden.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, beschloß die schwedische Regierung ein Ausfuhrverbot zu erlassen für lebende Rinder, allerlei Konserven, Wurst sowie für frisches und geräucheretes Fleisch. Die Ausfuhr von Schweinefleisch ist nicht vollkommen verboten, aber begrenzt. Lizenzen können ausnahmsweise erteilt werden, falls die Exporteure sich verpflichten, eine gewisse Menge zu einem vorausbestimmten Preise für den schwedischen Markt aufzubeden.

## Rußland.

Nach zuverlässigen Informationen herrscht in maßgebenden Petersburger Kreisen Vermutung, Am Sarenhof regiert gegenwärtig ein Räuberband wie nie zuvor. Darin sind bekanntlich die Karin und deren Kinder hielten Jaroslaw Selo bereits verlassen, der Jar werde von der Reise an die Front nicht mehr nach Petersburg zurückkehren, sondern sich zu ständigem Aufenthalt nach Kasan begeben, da man Moskau nicht für genügend sicher erachte.

Die Feuerung in Rußland, namentlich für die ärmere Bevölkerung, wird immer unerträglicher. Die Not ist jetzt schon sehr groß. Die Blätter berichten häufig aus verschiedenen Teilen des Reiches über örtliche Unruhestörungen wegen der Feuerung. Sie erklären, Rußland ist mit allem reichlich versehen. Wenn es trotzdem in verschiedenen Teilen des Landes bald an diesem, bald an jenem fehle, so sei dies ein Beweis dafür, daß die Regierung ihre Pflicht vernachlässigt habe und für den Notstand verantwortlich sei.

## Balkanstaaten.

Politiken schreibt zur Balkanfrage: Es hat nun den Anschein, daß der Wettstreit zwischen den Völkern und den Mittelmächten um die Gewinnung Bulgariens beendet ist, und daß die Mittelmächte siegreich haben. Auch die französische Presse bestätigt den Abschluß des Abkommens zwischen Bulgarien und der Türkei als eine vollendete Tatsache. Das Abkommen sei allgemein, Unruhe in Bulgarien und Albanien hervorgerufen. Griechenland laufe große Gefahr, wenn es durch den Anschluß an den Völkerverbund Bulgarien zum Feinde erhält und nach der Niederlage der Russen in einen Krieg gegen die Mittelmächte verwickelt werde. In einem solchen Falle würden nicht nur die deutsch-österreichische Heere, sondern auch das bulgarische Heer seine Grenzen bedrohen. Alles in allem sind die Aussichten für den Völkerverbund, vom Balkan Hilfe zu erhalten, sehr schlecht.

## Asien.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, steht England keinen ehernen Kampf gegen den widerstandsfähigen deutschen Handel in Ostasien fort. Der englische Vertreter in Peking bemüht sich, von der chinesischen Regierung Ausnahmegegnung gegen die Deutschen zu erwirken.

U. a. soll in Zukunft keinen in China anfalligen deutschen oder österreichischen Fabrikanten Rohmaterial irgendwelcher Art, daß er zur Herstellung seiner Erzeugnisse braucht, geliefert werden. Außerdem soll eine Art Enteignung gegenüber von Deutschen erworbenen Grundbesitz in China in Angriff genommen werden.

## Von Nah und fern.

Massenfänge von Makrelen. Reiche Erträge werden aus der Makrelenfischerei gemeldet. Die Makrelen überschwemmen einen großen Teil der Nord- und Ostseeküste, kolossale Schwärme ziehen aus dem Kattegat südlich die dänische und schleswig-holsteinische Küste herunter. In der Kieler Förde, der

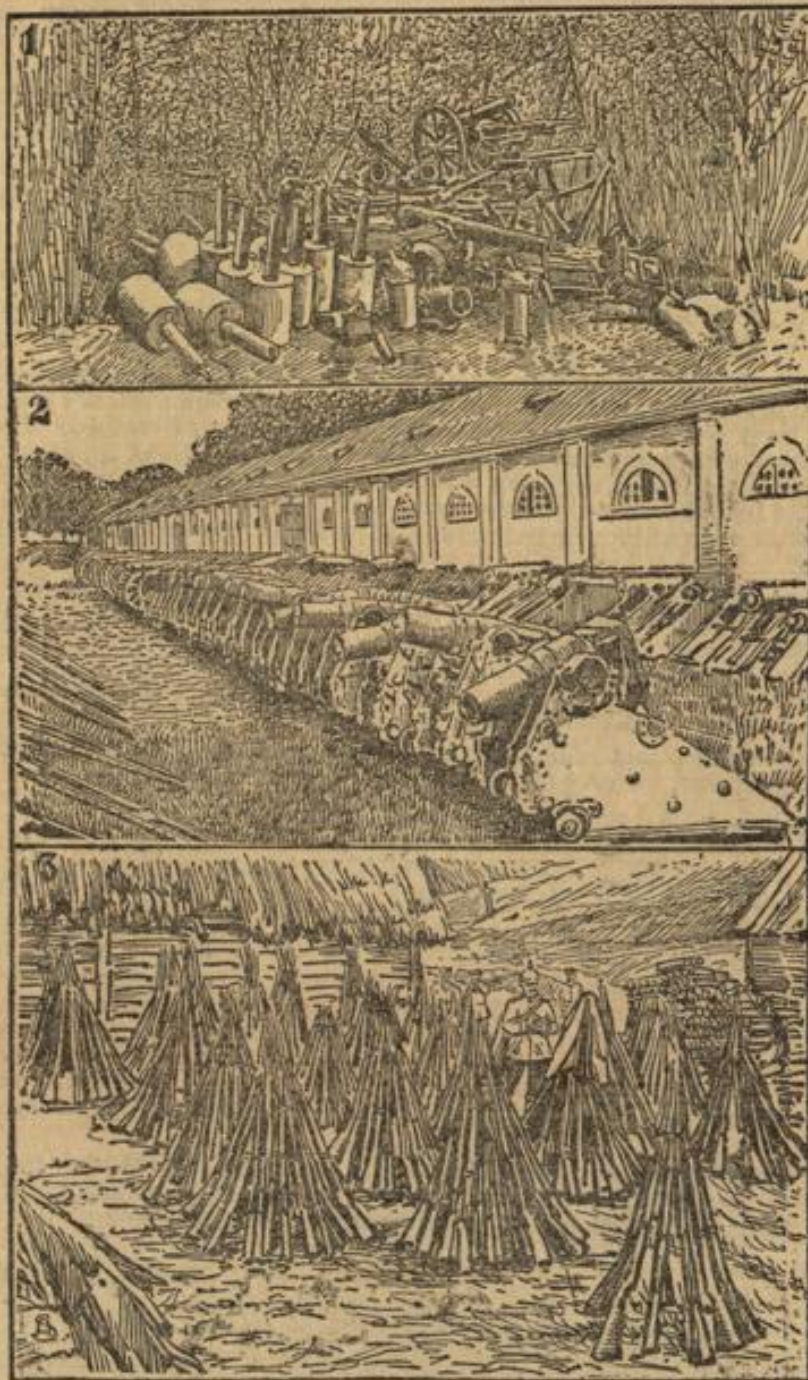
das Deutsche Theater in Lodz im Herbst seine Spielzeit eröffnen.

Reicher Kinderreigen. Auf dem Standesamt Siegen meldete ein Familienvater sein 25. Kind an. Die Kinder stammen aus drei Ehen, auf die erste kommen 5, auf die zweite 13 und die dritte 7 Kinder. Am Leben sind noch 19. Der Vater ist einfacher Arbeiter und hat es fertig gebracht, die große Kinderzahl von seiner Hände Arbeit zu ernähren.

Russische Unterschlagungen. Das Wiener Tagblatt meldet über Saag indirekt aus Petersburg: In der kleiner Militärärztenkammer wurde eine Reihe höherer Beamter verhaftet. Es handelt sich um ganz bedeutende Unterschlagungen, die bei Militärleistungen für die Armee an der Südrussland stattfanden.

## Siegesbeute aus Ost und West.

1. Siegesbeute eines deutschen Infanterie-Regiments im Briesterwald. 2. Nach der Eroberung von Nowo-Georgien: Erbeute russische Mörser. 3. Stapelplatz bei Krasnolaw erbeuteter russischer Gewehre.



Edenförder Ducht, überhaupt in der ganzen Kieler Ducht bis zur Insel Fehmarn, bringt die Makrelenfischerei seit Tagen die glänzendsten Erträge. Ebenso reichliche Fänge werden an der dänischen Nordseeküste gemacht. Ganze Schiffsladungen voll Eis sind von Norwegen nach Dänemark gekommen oder noch unterwegs, um die Makrelenmassen vor dem Verderben zu bewahren und für den Versand frisch zu halten.

Deutsches Theater in Velen. Als erste deutsche ständige Bühne in einer von unseren Truppen besetzten Stadt in Feindesland wird

Zugleich wurde der Präsident der kleiner monarchistischen Organisation Domati verhaftet, dem die Verteilung der Militärstrafträge oblag. Insgesamt wurden 24 bloßgestellte Personen ins Gefängnis gebracht.

Hindenburg-Höhe. Wie aus Mallniz in Kärnten berichtet wird, wurde mit kaiserlicher Genehmigung einer der aussichtsreichsten Berge im Tauerngebiete, das 2400 Meter hohe Biskele in Hindenburg-Höhe umgestaltet. Der Berg schützt mit granitner Haut den „Eingang“ (Tauernstunnel) zum Herzen Deutschlands. Die ersten Besucher der Hindenburg-Höhe kamen

im Absteige vom Ansofel, darunter der Vater des Gedankens, Geheimrat Dr. Arnold aus Hannover. Die Höhe ist von Mallniz aus in drei Stunden erreichbar.

Todesstürze in den Alpen. Am Segnes im Gebiete der sieben Jungfrauen stürzten zwei bayerische Alpinisten, Dr. Müller und Dr. Wags, tödlich ab. Die verstümmelten Leichen wurden geborgen. Leutnant Fritz Pfeiffer aus Bärlich stürzte bei Airolo an einem Felsabhang tödlich ab.

Bootsunglück auf der Themse. Die Blätter melden aus London, daß ein Offizier und 15 Kadetten vom Schulschiff „Cornwall“ bei einem Übungsstudium auf der Themse ertrunken sind.

## Gerichtshalle.

Berlin. Ein weiblicher Buchmacher mußte sich vor der Ferienkammer des Landgerichts III verantworten. Wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels und Hausfriedensbruch war die Vermieterin Frau Auguste Jähbow angeklagt. Die Angeklagte ist schon wegen Buchmachens verurteilt. Obwohl auf der Rennbahn Hoppegarten große Plakate angebracht sind, nach denen schon wegen Buchmachens verurteilte Personen das Betreten der Rennbahn untersagt ist, die Angeklagte auch ausdrücklich verwahrt worden war, tauchte sie am 30. Mai wieder in Hoppegarten auf und wurde von Kriminalbeamten beobachtet, wie sie auf der Tribüne des dritten Platzes dem Buchmachergewerbe oblag. Nachdem sie ihre Handtasche genügend mit Zweig- und Frankfurterthein vollgeproppelt hatte, griffen die Beamten zu, so daß die Better das Nachsehen hatten. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 5 Tagen Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe.

## Vermischtes.

Ein echt russisches Geschäft. In den letzten vierundzwanzig Stunden vor dem Abmarsch der Russen aus Warschau, wo alles schon drunter und drüber ging, hatte ein Polizeikommissar, wie Warschauer Zeitungen schreiben, in dem Hotel „Praeloria“ eine „Coalitionskanzlei“ errichtet und verkauft dort Willets an Warschauer Bürger, die nicht mit abgezogen sein, sondern in Warschau bleiben wollten. Die Leute drängten sich hinein, und der betrügerische Polizeikommissar ergaunerte auf diese Weise mindestens 7000 bis 8000 Rubel, da er sich für Aufenthaltsscheine 50 bis 150 Rubel bezahlen ließ. Am Mittwoch, 4. d. Mts., früh um 9 Uhr, schloß er seine „Kanzlei“ und verschwand mit seinem Raube.

Eine Blüte italienischer Phantasie. Eine Geschichte, die an den guten Glauben der Völker wirklich starke Anforderungen stellt, wird im „Corriere della Sera“ als „wahre Begebenheit“ aufgeführt: „Vor einigen Tagen ritt im Fionogebiet ein Leutnant der italienischen Armee durch eine Dorfstraße. Am Ausgang des Dorfes lag der Offizier ab und band sein Pferd an den Büsten eines abseits liegenden Hauses. Bählich ertönte das Gauseln eines der schweren österreichischen Geschosse, und gleich darauf erschütterte eine furchtbare Explosion die Umgegend. Das Geschloß war, dem Hause gegenüber, auf der anderen Seite der Straße aufgefallen. Eine gewaltige Rauch- und Staubwolke lag auf, und als sie sich verzogen hatte, erblickte man das Wunderbare: das Pferd des Leutnants war durch den Luftdruck emporgehoben worden und stand wohlbehalten und munter auf dem — Dach des Hauses...“ So etwas ist wirklich nur bei einem italienischen Kriegesroh möglich!

Die neueste Entdeckung der französischen Strategen. Die französischen Papiersstrategen haben eine fabelhafte Entdeckung gemacht. Bisher schienen sie sich den Kopf darüber zerbrochen zu haben, warum die Deutschen so unliebenswürdig sind, wichtige französische Städte zu beschießen. Doch nun hat ein überfluger Leser des Exklor die Lösung gefunden. Er schreibt: Wissen Sie, warum die Deutschen Pont-a-Mousson, Arras, Reims, Ypern und Soissons bombardieren? Ganz einfach: weil die Anfangsbuchstaben dieser Orte nebeneinandergesetzt das Wort Paris ergeben! ...

Wie mich also der stärkeren Macht. Mein Leben hält in München wird freilich teuer er-

„Wir wollen ja alle nur dein Bestes, wir wollen lebenslang nicht aus Egoismus.“

„Lass Eltern ja niemals.“

„Du wirst bitter! Aber ich kenne dich. Du bist eine einsame Natur, dich würde eine glückliche Frau auf die Dauer langweilen, verstümmen. Du willst allein mit dem Punkt sein. Anne-Marie hat ihre Arbeit, die Bewirtschaftung des großen Gutes — das fällt sie aus. Sie wird dich in deinem kleineren Wege gehen lassen. Ihr werdet wie zwei gute Kameraden leben und sich gegenseitig nicht genieren. Solche Ehen sind die besten. Die, welche mit großen Passionen anfangen, enden immer mit Enttäuschungen.“

„Nun, eine gewisse Kulturgesellschaft, die in jeder eingeordneten erträglichen Ehe besteht. Und zwischen Anne-Marie und mir wird es nicht. Meine Ideen und Wünsche sind mit ihren engbegrenzten Anschauungen nicht begreifbar. — Aber du siehst müde aus, lass mich!“

„Gut von Stechow sah dem Sohn nach. Er sah kurz zurück, hinausging. Gedankenlos schloß sie mit ihrer Nadel auf dem Kissen.“

„Kulturgesellschaft muß in einer Ehe herrschen!“, wiederholte sie Georgs Worte langsam. „Er hat recht. Die hat meiner Ehe auch stets geherrscht. Erst habe ich das sehr bitter empfunden, schließlich aber gewöhnt man sich daran,“

Georg wird das auch lernen. Das Leben geht auch so vorüber.“

In ihren dunklen Augen, die so sehr denen des Sohnes ähnelten, lag ein melancholischer Blick. Unstetig schob sie die angefangenen Spigenentwürfe von sich. „Wozu das alles! Nur um die leeren Stunden auszufüllen, beschäftigte sie sich damit. Es war, als ob Georgs Worte etwas in ihr zum Leben auferweckt hätten, was lange Jahre still im geheimsten Winkel ihres Seins schlief.“

Erst Fräulein Lydia Winters Eintritt, die rot und atemlos mit ihren Einkäufen hereinkam, weckte sie aus ihren traurigen Gedanken.

Aber das arme Fräulein fand heute abend merkwürdig wenig Interesse bei ihrer Herrin für ihre wichtigen Besorgungen. Frau von Stechow sah die verschiedenen Bündchen und Seidenkörbe kaum an.

„Danke, Fräulein Lydia, — gehen Sie nur zu Bett.“

Das war der ganze Lohn für ihren Eifer, mit dem sie bei strömendem Regen, mit hochgeschürzten Röcken und aufgespanntem Regenschirm den halben Tag in den schmutzigen engen Straßen des kleinen Landstädtchens herumgerannt war!

2. „Sagst du dir den Wagen bestellt, Georg?“

Der alte Stechow klopfte dabei mit dem Finger so ungestüm gegen das Wetterglas, wie er sonst nur beim Seinsfahren des Barometers zu befragen pflegte.

„Nein — ich reite lieber hinüber.“ Georg stremte die wildledernen Sandstöße über.

„Wenn's aber weiter regnet?“

„So werde ich eben nah.“

„Das geht nicht! Du kannst doch nicht wie eine gebadete Kacke dort ankommen!“

„Mir egal. In eure Glaskutsche mit den grünen Seidengardinen fahre ich mit.“

Da plachte ich sofort mit Lachen heraus, wenn ich so als Hochgelehrter angereist käme.“

„Na, mach's, wie du willst. Der Anne-Marie imponierst du vielleicht, wenn du auf unierem Halbblut trotz Regen und Wind angaloppiert kommst, um so besser.“

„Sehr imponant komme ich mir nun gerade nicht vor. Wie soll ich eigentlich meinen Auftrag vorbringen? — Liebe Anne-Marie, teure Gräfin, da mein Vater Ihnen Ihr Kapital nicht auszahlen kann, nehmen Sie, bitte, mich statt des Geldes gnädig an! — Wie viel ist's eigentlich? Ich möchte gern wissen, was ich wert bin?“

Dem alten Stechow schoß das Blut heiß in die Stirn. „Wenn du solche Taktlosigkeiten vorbringen willst, bleib lieber daheim!“ schrie er den Sohn heftig an. „Ich hätte dir gar nichts von dem Gelde sagen sollen.“

„Da wäre ich heute sicherlich nicht nach Lehm hin geritten. Nichts für unguet. Papa, wir machen übrigens die Rechnung ohne den Wirt. Am Ende siehst du mich in zwei Stunden, beladen mit einem großen Waschkorb, betrübt wieder in Reiterhof einreiten.“

Der Alte brumnte eine Antwort, die Zustimmung oder Widerspruch bedeuten konnte. Nur mühsam verbarg er ein siegesgewisses Schmunzeln. Er hatte bei Anne-Marie zu gut vorgeplant, um über den Ausgang im Zweifel zu sein.

Georg sah aus dem Fenster. „Das Schicksal naht in Gestalt der „Makrele“, die vorn rechts immer noch schont.“

„Nur die ersten Schritte auf dem Pfaster — nachher geht's wie geschmiert.“

„Ja hab's nicht eilig. Die alte Stute mit dem poetischen Namen kann sich Zeit lassen. — Ist Mama noch nicht schlafbar?“

„Vormittags nie — das weißt du doch.“

„Richte ihr, bitte, einen Gruß aus, Papa. Wann ich wiederkomme, weiß ich natürlich nicht.“

Der alte Stechow ging mit dem Sohn vor die Tür. Er wollte noch etwas sagen, räusperte sich ein paarmal, sehte an, klopfte aber schließlich „Makrele“ nur so derb auf den Hals, daß die Stute erschrocken rückwärts trat.

Georg ritt langsam vom Hof. Er wollte sich das Vergnügen gönnen, dem Vater recht zu zeigen, wie wenig eilig er es mit dem Besuche habe. Erst als er vom Hause aus nicht mehr gesehen werden konnte, beschleunigte er die Gangart.

Ein grauer Himmel hing über dem grauen Lande. Aus dem Weidenweg, der sich an den Wasserlächen entlang zog, flog ein Krähen-Schwarm auf. Überall, wohin man sah — immer das gleiche Bild: Wasser — Wasser — braungraue Landstrecken. An sonnigen Sommertagen bot die Gegend einen bei weitem nicht so reizvollen Anblick. Da schweifte das Auge gern über die üppig grünen Wiesen, durchwürt von Raps- und Weizenfeldern, gesprenkelt mit Dächern und roten Dächern.

(Fortsetzung folgt.)



